

AKTIEN FÜRS ALTER

Im Pensionsalter Geld zu investieren, ist kein Kinderspiel. Denn ohne Zinsen wird, wer sicher anlegt, sicher Geld verlieren. Experten klären, ob ein Aktieninvestment für reifere Semester geeignet ist und was es zu beachten gilt.

VON RUTH REITMEIER

war einmal und damals galt: Je jünger der Anleger, desto mehr Aktien im Portfolio; je älter, desto mehr Anleihen. Investoren, die auf den Ruhestand zusteueren, brachten ihre Schäfchen ins Trockene und reduzierten den Aktienanteil zugunsten sicherer Papiere. Es ist auch eine Daumenregel überliefert: 100 minus Alter = maximaler Aktienanteil im Portefeuille. Demnach hätte ein 30jähriger eine Aktienquote von 70 Prozent im Depot, ein 65jähriger, frischpensionierter Anleger nur noch rund ein Drittel. „Diese Formel hat ausgedient“, sagt Peter Böhler, Vorstand des Bankhauses Schelhammer & Schattera AG. Das Problem: Sie stammt aus einer Zeit, als es noch Zinsen gab. Im Zuge der Corona-Pandemie wurde der Zins nun endgültig abgeschafft und kommt auch nicht wieder. Anders wären die enormen Staatsschulden, die sich weltweit im Zuge der Pandemiebekämpfung angehäuft haben, nicht zu bedienen. Fazit: Nicht nur Geld am Konto und Spareinlagen, sondern auch sichere Anleihen sind Wertvernichter, eine Rendite aus Zinsen zu lukrieren heute nicht mehr machbar. „Der Ertrag muss aus den Aktien kommen“, meint Wolfgang Ules, Chief Investment Officer bei Schelhammer & Schattera.

Die Rahmenbedingungen für Anleger, insbesondere für ältere, haben sich also grundlegend geändert. Sichere Staatsanleihen bringen keine oder negative Renditen. Ein Portfolio im klassischen Pensionisten-Beige mit vorwiegend sicheren Rentenpapieren fällt unter Geldvernichtung. Was bedeutet das nun für (angehende) Pensionisten und ihre private Vorsorge? Was tun, wenn die Abfertigung und/oder ausbezahlte Lebensversicherung in Wertpapieren veranlagt oder ein vorhandenes Depot altersgerecht umgeschichtet werden soll? Investiert wird freilich nur Geld, das nicht zum Leben benötigt wird.

„Eine Aktienquote deutlich unter 25 Prozent macht wenig Sinn, weil damit nahezu kein Gewinn erzielt werden kann“, sagt Jens-David Lehnen, Bereichsleiter Private Ban-



„Viel Vermögen wird nicht aufgebraucht.“

HELMUT SIEGLER,
SCHOELLERBANK

king der Raiffeisenlandesbank NÖ-Wien AG. Damit sich die Wertpapieranlage rechnet, empfehlen Experten eine Aktienquote von mindestens 50 Prozent. Soll die Kaufkraft des Kapitals erhalten werden – also nach Inflation, Kapitalertragsteuer, Depot- und Transaktionskosten – muss jährlich eine Rendite von vier bis fünf Prozent erzielt werden. Und das ist erst ab einer Aktienquote von 50 Prozent machbar, was freilich eine gewisse Risikobereitschaft des Anlegers voraussetzt.

Die alte 100-minus-Lebensjahre-Formel hinkt aber nicht allein wegen des Zinsdilemmas. „Wir leben länger. Hat man früher für 10 bis 15 Jahre Ruhestand vorgesorgt, sind es mittlerweile im Schnitt mehr als 20 Jahre“, sagt Helmut Siegler, Vorstandsmitglied der Schoellerbank. Wer heute zum gesetzlichen Eintrittsalter in Pension geht, verbringt im Schnitt 21,4 Jahre im Ruhestand. Die gestiegene Lebenserwartung erfordert eine andere Finanzplanung. Hinzu kommt, dass betuchten Pensionisten trotz eines längeren Lebens am Ende Geld übrig bleibt. „Viel Vermögen wird nicht aufgebraucht und weitergegeben“, sagt Siegler. Wer generationenübergreifend investiert, hat automatisch einen weiteren Anlagehorizont. Das Alter des Anlegers spielt dann keine große Rolle mehr.

Für eine Langzeitbetrachtung ist ein Blick in den größten Aktienmarkt der Welt aufschlussreich. Bei US-Aktien liegt die Rendite seit 1926 – durch Kriege und Krisen, durch Bullen- wie Bärenmärkte – bei im Schnitt 10,1 Prozent. Aus einer 100-Dollar-Investition in den Aktienindex S&P-500 (mit Dividenden) wären inzwischen 892.231 US-Dollar geworden. Am Geldmarkt hingegen ernüchternde 2432 Dollar. Und wer 1974 die besagten 100 Dollar in den Aktienindex investiert hätte, könnte sich heute immerhin über 17.440 Dollar freuen.

QUALITÄT ZÄHLT

Wer sich für einen höheren Aktienanteil entscheidet, will jedoch umso stärker auf die Qualität der Papiere achten. „Die qualitative



„Mit spätestens 55 sollte man beginnen.“

GABI KREINDL, VKI



„Qualitative Auswahl ist altersunabhängig.“

JENS-DAVID LEHNEN,
RAIFFEISENLANDESBANK
NÖ-WIEN

Zeitgerecht planen

Die Wahl des richtigen Produkts ist nicht die Schlüsselfrage, wenn es um den Finanzplan für die Pension geht. „Mit spätestens 55 sollte damit begonnen werden“, sagt Gabi Kreindl vom Verein für Konsumenteninformation (VKI). Das ist ein Zeitpunkt im Leben vieler, an dem Weichen noch gestellt werden können und zugleich der Finanzbedarf im Ruhestand kalkulierbar wird. Beim Berechnen der vermeintlichen Pensionslücke wird viel Schindluder getrieben, und sie dient mitunter als emotionsgeladenes Verkaufsargument der Finanzberatungsbranche. Deshalb besser selbst nachrechnen. Der VKI hat dafür einen Pensionsrechner entwickelt, der einen guten Überblick verschafft.

Um zu wissen, wo man im Ruhestand finanziell stehen wird, kommt man um einen Kassasturz und eine Einnahmen-Ausgabenrechnung der Zukunft nicht herum. „Viele Menschen wissen nicht einmal, wie hoch ihre staatliche Pension sein wird“, sagt Kreindl. Die Höhe der zu erwartenden Rente kann über das Pensionskonto online abgerufen werden. Wer keines hat, kann eine Berechnung bei der Pensionsversicherungsanstalt anfordern. Addiert werden betriebliche und private Vorsorge wie Lebens- oder private Pensionsversicherungen, Abfertigung alt oder neu, Bausparverträge und andere Guthaben. Diesen zu erwartenden Einnahmen werden die künftigen Ausgaben gegenübergestellt. Mit dem VKI-Pensionsrechner können unterschiedliche Szenarien durchgerechnet werden: Mit oder ohne Weltreise, ein Auto oder wie gewohnt zwei? Das Einfamilienhaus im Speckgürtel altersgerecht renovieren oder lieber in eine Wohnung mit günstiger Verkehrsanbindung ziehen?

Die gute Nachricht: Im Pensionsalter sinken üblicherweise die monatlichen Fixkosten, zumal Lebensversicherungsprämien wegfallen und hohe Kreditraten wie für den Wohnkredit hoffentlich abbezahlt sind. Die beste Vorsorge ist nämlich, schuldenfrei in Pension zu gehen ist.



„Die Formel für die Aktienquote hat ausgedient.“

PETER BÖHLER,
SCHELHAMMER & SCHATTERA



„Der Ertrag muss aus den Aktien kommen.“

WOLFGANG ULES,
SCHELHAMMER & SCHATTERA

Aktien für jedes Alter

Ein paar Aktien, die bei Vermögensverwaltern in Österreich und Deutschland gefragt sind. Diese Liste ist weder vollständig noch stellt sie eine Empfehlung dar. Zudem sind nicht alle der hier angeführten Aktien für Ethik-Investoren geeignet.

3M

AbbVie

Alibaba

Alphabet (Google)

Amazon

Apple

Axa

Berkshire Hathaway

Best Buy Co

Coca Cola

Deutsche Post

Facebook

Mastercard

Medtronic

Microsoft

Nestlé

Reckitt Benckiser

Roche

Siemens

Union Pacific

Auswahl ist altersunabhängig“, betont Lehnen. Solide und renditenstark sollen die Titel sein. Nachdem sich Erträge über Kursgewinne und Dividenden erzielen lassen, drängen sich dividendenstarke Papiere als Ersatz für die Zinsen auf – möchte man meinen. Die Begeisterung der befragten Private Banker zu einer auf Dividenden fokussierten Anlagestrategie bleibt allerdings aus, und sie haben gute Gründe dafür: Wer primär auf die Dividendenrendite schaut, übersieht viel. Unternehmen, die hohe Dividenden ausschütten, wirtschaften zwar ertragreich, sie benötigen das Geld allerdings nicht fürs Wachstum. Umgekehrt zahlen Unternehmen, die stark wachsen, ihren Aktionären in der Regel keine Dividenden. Ein paar der großen Tech-Titel gehören heute trotzdem in jedes Depot.

„Die Dividende zahlt der Aktionär über den Dividendenabschlag immer selbst“, meint Ules von Schelhammer und Schattera. Werden etwa fünf Euro Dividende pro Aktie ausbezahlt, so wandert das Geld quasi von der linken in die rechte Hosentasche. Davon müssen 27,5 Prozent Kapitalertragsteuer abgegeben werden, und die Aktie ist nach der Dividendenausschüttung im Depot statt 100 Euro nur noch 95 Euro wert. Bei der Qualitätskontrolle schauen die Finanzprofis auf andere Kriterien, bevor sie einen Titel ins Portfolio packen: Das Geschäftsmodell muss überzeugen. Idealerweise ist das Unternehmen Weltmarktführer und hat einen klaren Wettbewerbsvorteil. Außerdem müssen die Unternehmenszahlen passen, Investitionsneigung und hohe Transparenz gegeben sein. Bei Schelhammer und Schattera, Spezialist für ethisch-nachhaltiges Investment wird zudem überprüft, ob das Unternehmen nach den haus-eigenen Nachhaltigkeits- und Ethikkriterien

investierbar ist. Am Ende laufen diese Auswahlprozesse auf Blue Chips hinaus. Mit diesen Aktien im Depot partizipiert der Anleger automatisch am Weltmarkt (siehe Liste).

Einzeltitle sollten aber keinesfalls das Fundament der Geldanlage sein. Der Mix macht es aus, zumal Risikostreuung als eine der besten Anlagestrategien gilt. Dabei stellen sich praktische Probleme. Viele Anleger sind mit der Aufgabe, Aktien von mindestens 20 und mehr Unternehmen auszuwählen und im Auge zu behalten, überfordert. Eine Lösung bieten fertige Fondsprodukte. Auch sie wollen sorgfältig ausgewählt werden und die Nebenkosten müssen streng im Auge behalten werden, denn sie bedrohen die Rendite.

BALANCEAKT

Das Ausbalancieren von Aktien und Staatsanleihen allein funktioniert zwar im Niedrigzinsumfeld nicht mehr. Völlig verzichtbar sind Bonds in einem gut diversifizierten Portefeuille dennoch nicht, zumal noch kein Ersatz gefunden ist.

Um das Depot stabil zu halten, kann zudem bis zu zehn Prozent in Gold investiert werden. Experten empfehlen physisches Gold, zumal es jederzeit zu Geld gemacht werden. Eine solide Liquiditätsreserve ist wichtiger denn je, um Kursschwankungen aussitzen zu können und nicht zum denkbar ungünstigsten Zeitpunkt verkaufen zu müssen, weil man gerade Geld braucht. Wie dick dieser Polster sein soll, daran scheiden sich die Geister, zumal täglich verfügbares Geld unverzinst bleibt. Eine Cash-Reserve von drei Monatsgehältern gilt dennoch als das Minimum. Und wer auf Nummer sicher gehen will, hat Geld für ein halbes Jahr auf der hohen Kante. Lehnen: „Es bleibt volatil an den Börsen, damit muss man zurechtkommen.“